Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 35 (1941)

Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war nun aus Angst und vom langen Suchen sast zornig geworden und nahm den Kleinen bei den Haaren. D, wie weh tat das! Peter konnte sich sast nicht trösten lassen. Alle Freude am Marktleben war nun vorbei. Da sah der Vater seinen Fehler ein und ließ im Wirtsshaus Bratwürste auftragen. Aber Peterlischluchzte immer noch und war nicht so bald wieder ruhig. Eigentlich war der Vater selbst schuld. Ein sechsjähriges Büblein, das zum erstenmal auf einem Markt ist, kann sich im Gewühl der Marktbesucher leicht verlieren. Peter verlangte, heimzugehen. Aber er war so müde, daß der Vater froh war, als der Käser von ihrem Heimatort sich anerbot, den Kleinen auf seinem Wagen mitsahren zu lassen.

So endete dieser schöne Tag mit Kummer. Noch in der Nacht träumte Peterli, wie der Bater ihn am Haar zog. (Fortsetzung solgt.)

Bon der 750-Jahr-Feier der Stadt Bern.

In allen Kirchen des Bernerlandes, wie auch in einigen der übrigen Schweiz wurde am Sonntag, den 7. September, in der Bormittagspredigt über die Gründung der Stadt Bern geredet, gebetet und erzählt. Daß diese Gedenkstunde im Gotteshaus und nicht auf einem öffentlichen oder Sportplatz abgehalten wurde, soll bedeuten, daß Gott, der Herr, als Beschützer und Erhalter dieser Stadt und des ganzen Schweizerhauses gepriesen und ihm gesbankt werden soll.

Nachmittags fand ein Umzug der Jugend statt. Dieser wurde eröffnet von einer Knabensmusik. Dann kamen die Ehrenjungkrauen im Festkleid der Stadt Bern daher, rote Köcke mit schwarzen Aermeln und einer schwarzen Schärpe mit goldfarbigem Einsatz. Zwei junge, drollige Bärlein aus dem Bärengraben folgten nach. Sie waren an Ketten an einem langen Eisenstab angebunden, von einem Wärter geführt. Auch trugen sie einen Maulkorb, denn die starken Eckzähne waren schon vorhanden.

Man konnte den Kinderumzug in verschiesdene Gruppen einteilen: Die Schule einst und jetzt. Da zeigten sich strenge Klosterschüler mit geneigten Köpfen. Eine Schulreise vom Jahr 1860 nach einem Bild von Albert Anker. Da sah man eine reizende, seierliche Hochzeit von Drittkläßlern dargestellt, den Geographieuntersricht mit selbst erstellten Reließ. Die spielende und turnerische Jugend. Knaben klapperten auf

hohen Stelzen daher, Mädchen in Turnkleidern, Mädchen auf einem Wagen, die kochten; an= dere, die Puppenwäsche hielten und ein Seil mit angehängten Puppenkleidern gaßauf und gaßab trugen. Eine hübsche Gruppe boten die Mädchen in weißen Aleidern mit dem roten Schweizerkreuz vorn auf dem Kleid. Die helfende Jugen war vertreten in Beerensamm= lern, kleinen Bauernhilfskräften, die Aehren, Mohnkapseln und Blumen dahertrugen. Die Altstoffsammler mit einem mächtigen Wagen des gesammelten, weggeworfenen und wieder für die Verwertung zusammengelesenen Masterials zogen die Blicke auf sich. Unter dem Titel: "Wir fahren ohne Benzin", fuhren eine Menge Puppenwagen aller Größen und Arten vor. Lieblich waren all die Trachten= und Blumenmädchen anzusehen. Radetten, Pfad= finder, Pfadfinderinnen, turnerischer Vorunter= richt, Fliegergruppen, Mädchen im Hilfsdienst wiesen auf die heutige friegerische Weltlage hin. Diese Gruppen schlossen den Zug. Knabenmusik, Handorgelgruppe, Trommler und Pfeifer sorg= ten dafür, daß ein taktmäßiger Schritt eingehalten werden konnte.

Der Ausklang stimmte ernst. Es kam einem eindeutig zum Bewußtsein, in welch ernster Zeit wir leben. Doch wird Gott nach seinem Willen auch diese ernste Zeit zu unserm Besten lenken.

Aus der Welt der Gehörlosen

Aus dem Leben eines Gehörlofen.

Bieviele Jahre sind verstrichen, seit wir uns von der Anstalt trennten! Ein anderer Lesbensabschnitt hat begonnen. Die Umwelt war uns unbekannt, wir hatten keine Ahnung, wie sie wirklich ist. Doch mit der Zeit bekamen wir etwas zu spüren. Das Leben packt den Menschen hart und nicht liebkosend an. Behe dem, der im Leben leichtsinnig wandelt. Um Arbeit und Berdienst wird der Kampf ausgesochten. Ohne diesen Lebensunterhalt sind wir dem Untergange geweiht. Zuallererst wird das Glück (Fortuna) von allen gesucht. Wo ist dieses zu sinden? Nur in treuer Arbeit liegt das wahre Glück. Wie es mir bis auf den heutigen Tag gegangen ist, will ich hier erzählen.

Früher, als ich ein kleiner Anabe war,

konnte ich nicht sprechen. Es mußte ein Gebrechen, nämlich die Taubheit, festgestellt wer= den. Meine Stiefmutter brachte mich in die Taubstummenanstalt. Dort unterrichtete mich der Lehrer W. Kunz sechs Jahre und Fräulein Schneiter drei Jahre im Sprechen, Lesen und Schreiben. Ohne diese Lehrer wäre mein jeti= ges Können kaum denkbar gewesen. Neun volle Fahre verbrachte ich in der Zürcher Gehörlosen= schule. Wir müssen froh sein, etwas vom Le= ben und von der Welt zu verstehen. Nach meinem Wunsche wurde ich als Kleinstückmacher in der Schneiderei ausgebildet. Aber mein Lebensweg war nicht so rosig, wie ich einst träumte. Wer von der Wirklichkeit der Welt nichts weiß, der ist ein armer Trops. Die Leiden sind nütliche Ruten, damit die Men= schen auf dem richtigen Lebenspfade gehen. In meiner ersten Gesellenzeit war der Verdienst flein und unregelmäßig. Die Aufträge der Kunden fielen nicht immer reichlich aus, besonders im Winter. Es war für mich fast zu schwer, es auszuhalten, bis eine günstigere Zeit kam. Nach der ersten Generalmobilmachung der schweizerischen Armee erlernte ich das Anfer= tigen der Militärkleider. Dadurch ist meine Existenz (Lebensunterhalt) gesichert, und ich bin in glücklicher Situation (Lage). Dank meines vortrefflichen Gedächtnisses ist es mir gelungen, im Leben durchzukommen und mich neben meinem Beruf dem Sprachstudium zu widmen.

Robert Frei.

Freude.

Ich schlief und fräumte, das Leben wäre Freude.
Ich erwachte und sah: das Lehen war Pslicht.
Ich handelte — und siehe: die Pslicht war Freude.

Was Gehörlose erzählen.

Bern. "450 Jahre bernische Kunst." Das kann man lesen auf einem großen Plakat vor dem Eingang des Kunstmuseums, wo sehr viele große und kleine Gemälde ausgestellt sind, gemalt von bernischen Künstlern seit dem 16. Jahrhundert. Zu den berühmtesten gehören z. B. Wanuel, Hodler, Anker etc. Die Landschaftsmalerei war im 16. Jahrhundert ganz anders als heute, sie war Darstellung der Gedanken der Kunstmaler. Wir sahen ein Bild von Franziskus von Assistische vor sehr

reich und hat all sein Gut den Armen gegeben; er wollte Jesus nachfolgen und hat alle blu= tigen Leiden auf sich genommen . . . Ich möchte gelegentlich hier erwähnen, daß er, der berühmte Berner Manuel, ein Nachkomme der von Frankreich um des Glaubens willen vertriebenen Hugenotten war. Das schöne Schloß seiner Eltern wurde in Brand gesteckt, darum flüchtete er als kleiner Knabe mit seinen Eltern in die Schweiz. Er wuchs in Bern auf und wurde nicht nur Kunstmaler, sondern auch Dichter und Staatsmann. Ich möchte noch beisfügen, daß er ein direkter Vorfahre der gehörs losen Lili Manuel war, die in der Taubstum= menanstalt Riehen ausgebildet wurde und in Basel gelebt hat, wo sie vor etlichen Jahren gestorben ist.

Unter den Bildern von Hodler fand sich ein Bild, auf dem mehrere dunkelgekleidete Mannesgestalten zu sehen sind. Die einen sizen gebückt, die anderen lassen Kopf und Arme hängen, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Höndler hat darin seine Gedanken ausgedrückt; der Untertitel lautet: "Enttäuschte Seelen." Hodler begann seine Laufbahn als Maler als ein armer Mann, sein Atelier schlug er zuerst in einer Scheune auf. Aber die vielen Entbehrungen hatten ihn nicht gehindert, tüchtig zu arbeiten, und er wurde berühmt.

Die Bilder von Anker sind im Untergeschoß zu sehen. Biele ältere Taubstumme und Gehörlose würden darunter ein Bild erkennen, das einen Großvater darstellt, der mit seinem Enkel plaudert; dieser reitet auf seinem Knie. Das betreffende Bild haben wir als Neujahrs-gruß mit der Taubstummenzeitung empfangen, als der Gründer derselben, Herr Sutermeister, noch lebte.

Fürsorge 🕥

Pastoration der Taubstummen der Bezirke Werdenberg und des unteren Rheintals, zussammen mit dem appenzellischen Bezirk Vorsderland. Unterzeichneter besorgt diese Pastoration im Auftrag der Taubstummenanstalt St. Gallen. Es geschieht das so, daß in Buchsund in Rheineck je vier Versammlungen per Jahr stattsinden. Man versammelt sich zuerst in einem Schulhauß zu einer Andacht. Ich möchte nicht behaupten, daß alle Teilnehmer viel von dem verstehen, was ich sage. Besinden sich doch auch eine erhebliche Anzahl geistig